

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 6 (1855)
Heft: 11

Artikel: Ueber bündnerische Auswanderung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 11.

November.

1855.

Abonnementspreis für das Jahr 1855:

In Chur 1 Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Ueber bündnerische Auswanderung.

Nachfolgende Bemerkungen haben den Zweck, statistische Angaben über bündnerische Auswanderung zusammenzustellen und damit einen Beitrag zu genauerer Kenntniß dieser für unsern Kanton in mehrfacher Beziehung so wichtigen Angelegenheit zu liefern. Der Verfasser kennt selbst die Mangelhaftigkeit dieser Zusammenstellungen, aber es ist schwer solche zu liefern, wo so wenig Material dazu vorhanden, denn die Statistik ist in unserm Kanton noch ein unbebautes, brachliegendes Feld. Gerne wird der Verfasser daher Berichtigungen und Ergänzungen entgegennehmen.

Die bündnerische Auswanderung zerfällt in zwei Klassen. Entweder verlassen unsere Mitbürger den Kanton in der Absicht, nach kürzerer oder längerer Zeit wieder heimzukehren und auswärts Erworbenes bei den Ihrigen zu genießen, oder sie beabsichtigen damit eine neue Heimath zu gründen und nehmen mit all' ihrer Habe für immer Abschied vom Mutterlande.

A. Auswanderung zu zeitweisem Aufenthalt im Auslande.

Eine eigne Klasse von Auswanderern mit vorübergehendem Aufenthalt im Auslande bilden die Bewohner des Bezirks Moesa,

die entweder als Glaser oder Flachmaler in der Schweiz und Frankreich, oder als Harzsammler in Oesterreich und Bayern, ferner als Kaminfeger in Wien dem Erwerbe nachgehen. Man nimmt an, daß jährlich gegen 600 Männer in genannten Erwerbszweigen im Auslande ihr Brod suchen und entweder alljährlich oder doch nach zwei bis drei Jahren heimkehren und dort eine Zeitlang verweilen.

Eine zweite Klasse dieser Auswanderer bilden die sogenannten Schwabengänger. Halberwachsene arme Knaben und Mädchen, meistens aus dem kath. Oberland, ziehen jährlich bei heranahendem Frühling meistens nach Württemberg, um dort als Dienstboten Brod zu suchen, von wo sie dann im Herbst neugekleidet wieder zu den Ihrigen heimkehren. Aus einer Zusammenstellung in diesen Blättern, Jahrgang 1850, ergibt sich, daß von 1817—1850 durchschnittlich 712 jedes Jahr nach Schwaben wanderten. Die größte Anzahl — 1095 — weist das Jahr 1847 auf, die kleinste — 170 — das Jahr 1840.

Eine andere zahlreiche Klasse von derartigen Auswanderern veranlaßten früher die fremden Kriegsdienste, die jedoch in neuester Zeit bedeutend an Zahl abgenommen hat. Wenn man früher in den meisten Heeren der größern Staaten Europas Bündner finden konnte, so dienen dermalen solche in namhafter Zahl nur noch in Neapel und dem Kirchenstaat. Und wirklich scheint die Lust zu diesem Erwerbszweige bedeutend abgenommen zu haben, da es den lockenden Aufforderungen der Werber für die französische und englische Fremdenlegion nicht gelang, Viele aus unserm Kanton für ihre Zwecke zu gewinnen.

Die zahlreichste und für unsern Kanton wichtigste Klasse von Auswanderern bilden die Kasetiers, Konditoren und Kaufleute. Ihre Heimath sind vorzugsweise die ennetbergischen Gemeinden der Bezirke Bernina, Maloja, Inn und Münsterthal. Dort gibt es Gemeinden, wie Eins und Puschlav, wo allein über 200 Männer im Ausland sich befinden. Die evangelischen Kirchenbehörden unseres Kantons veranstalteten im Jahr 1835 eine Zusammenstellung aller im Ausland gewerbtreibenden reformirten Bündner. Aus dieser Zusammenstellung, die wir, nach

gegenwärtiger Bezirkseinteilung geordnet, unten folgen lassen, ergibt sich, daß damals 3484 reformirte Bündner im Ausland friedlichen Gewerben oblagen. Nimmt man an, daß im Verhältniß zur Bevölkerung ungefähr ebensoviel katholische Bürger, also 2555, zu gleichem Zwecke im Auslande sich aufhalten, worunter wir auch jene genannten Auswanderer aus dem Bezirk Moesa begreifen, so ergibt sich im Ganzen eine Anzahl von 6039.

Reformirte gewerbtreibende Bündner im
Ausland.

Bezirk.	
Plessur	93
Im Boden	187
Unterlandquart	205
Oberlandquart	573
Albula	137
Heinzenberg	233
Hinterrhein	167
Moesa	—
Borderrhein	—
Glenner	134
Maloja	576
Bernina	227
Gnn	746
Münsterthal	206
Total	3484.

Diese hielten sich damals in folgenden Staaten auf

In Spanien	7
„ Frankreich	1069
„ Belgien	57
„ Holland	93
„ Dänemark	44
„ Schweden	23
„ England	18
„ Deutschland ohne Oesterreich	458, davon in Berlin 69

In Oesterreich ohne	
Lombardei mit	
Krakau	396, davon in Triest 173
„ Polen	200
„ Rußland	203
„ Sardinien	141
„ Italien	572, davon in Florenz 88
„ Smyrna	2
„ Amerika nicht eigent-	
liche Auswanderer	64
Im Ausland an an-	
dern Orten	137.

B. Auswanderung zu dauerndem Aufenthalt im Ausland.

I. Umfang derselben.

Von namhaften Auswanderungen früherer Jahrhunderte, wodurch Bürger unseres Kantons auf immer ihre ursprüngliche Heimath mit einer neuen im Ausland zu vertauschen beabsichtigten, ist uns nichts bekannt.

Zuerst erscheinen uns solche im Anfang dieses Jahrhunderts. Zwischen 1800 und 1820 wanderten eine Menge Familien nach Polen und Rußland aus, angelockt durch mehrere Geistliche, die zu Ende vorigen Jahrhunderts dahin gezogen waren und von denen Pfarrer Cattaneo in einer eigenen Druckschrift namentlich zu Auswanderung nach der Krim zu ermuntern suchte. Wenige fanden aber dort das gehoffte Glück, gegentheils geriethen Manche in großes Elend, und Mehrere, die auf der Reise vom Schicksal ihrer vorangegangenen Brüder Kunde erhielten, kehrten wieder in die alte Heimath zurück.

Die Auswanderungen von größerem Umfang beginnen mit den Dreißiger-Jahren. Als Vater der bündnerischen Auswanderung, als erster Ring jener langen fortlaufenden Kette, sehen wir Landamm. Joh. Hitz von Klosters an. Dieser zog im März 1831 mit seiner zahlreichen Familie nach Washington in Nordamerika. Durch ihn ermuntert und mit den amerikanischen Ver-

hältnissen genauer bekannt gemacht, zogen dann in den folgenden Jahren aus dem Bezirk Oberlanquart, namentlich aus Klosters und Davos, eine große Menge Familien nach Nordamerika. Obschon der Bezirk Oberlanquart eine Bevölkerung von nicht 7000 Einwohnern zählt und drei Bezirke seine Volkszahl um mehrere tausend Einwohner übertreffen, so liefert er doch über tausend Köpfe (1058). Nach ihm folgt der Bezirk Unterlanquart mit der größten Auswandererzahl. Diese beiden Bezirke allein zählen ungefähr $\frac{3}{5}$ sämtlicher amerikanischer Auswanderer. Von 1831 an ist dann kein Jahr vergangen, in dem nicht eine Anzahl Bündner nach den genannten überseeischen Freistaaten übersiedelten; die stärkste Zahl — 556 — weist das Jahr 1846, die geringste — 10 — das Jahr 1843 auf; die Gesamtzahl bis 1. Juli d. J. beträgt 3540, und zwar gehören sie beinahe ausschließlich den diesseits der Berge gelegenen Thalschaften an. Bis in die neueste Zeit zogen jedoch meistens Familien mit eigenem Vermögen aus, um mit eigenen Mitteln das neue Lebensloos sich zu bereiten, in den letzten Jahren dagegen fing man an, diese Angelegenheit von Seite der Gemeindsverwaltungen zu unterstützen und als eine Maßregel zur Hebung des Pauperismus zu betrachten. Durch lockende Aussichten der Herren Bergueiro u. Komp. in Brasilien wurden mehrere Gemeinden bewogen auf diese Art ihre Armen abzuschieben. Namentlich sind es zwei, die diese Spekulation im Großen ausführten. Der Versuch von so bedeutendem Umfange war etwas kühn und beinahe zu gewagt. Möge nur den Ausgewanderten das gehoffte Schicksal zu Theil werden. Auf diese Weise sind in diesem und im letzten Jahre schon 291 nach Brasilien übergesiedelt und die Zahl der im letzten und diesem Jahr Ausgewanderten wird über die Hälfte aus solchen Unterstützten bestehen. Von geringem Umfang sind bis anhin die Auswanderungen aus unserm Kanton nach Australien, und kaum der Erwähnung werth diejenigen nach Afrika, da die Paßregister von den letztern nur 2 angeben. Nachstehende Tabelle enthält eine den Paßregistern der Kantonal-Polizeidirektion entnommene Zusammenstellung sämtlicher nach Nordamerika, Brasilien und Australien ausgewanderten Bündner von 1821 bis 1. Juli d. J.. Die früher Ausgewanderten sind von keiner Bedeutung.

Tabellarische Zusammenstellung der nach überseeischen Ländern ausgewanderten Jünder.

Dom 1. Jänner 1821 bis 1. Juli 1855.

Nach den Maßregeln der Kantonal-Polizeidirektion.

[illegible]

II. Ursachen der Auswanderung.

Die eigentlichen Ursachen der bündnerischen Auswanderung anzugeben ist bei der so großen Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Thalschaften schwierig.

Soviel scheint uns gewiß, es waren in den wenigsten Fällen nicht neueingetretene krankhafte soziale Verhältnisse. Es war nicht Uebervölkerung, in einem Kanton, der am wenigsten bevölkert in der Schweiz ist. Ebensowenig war Armuth in den meisten Fällen eine Ursache derselben. Mag, wie vielseitig behauptet wird, dieses Schreckbild der Neuzeit auch in unserm Kanton jährlich sich vergrößern, so gehören mit einigen Ausnahmen die Thalschaften, die am meisten Auswanderer lieferten, nicht zu den ärmern Gegenden.

Niemand wird die Bezirke Ober- und Unterlanquart, namentlich die gesegnete Landschaft Davos und Klosters mit ihren reichen Armenfonds, Mayensfeld mit seinen schönen und großen Gemeindsgütern und Seewis im Prättigau mit seinen heurreichen und ausgedehnten Feldern zu den am stärksten mit Armuth belasteten Gemeinden zählen, und doch wanderten gerade aus diesen Gemeinden die meisten Familien aus. Zu den Ausnahmen gehören freilich die Gemeinden Banas und Untervaz und einige andere, wo diese Ursache obgewaltet haben mag.

Es war ferner auch nicht Theuerung der Lebensmittel, die die Mehrzahl zur Auswanderung bewog, denn die dreißiger Jahre, in denen der Auswanderungsstrom sich in Bewegung setzte und Bedeutung gewann, gehören keineswegs zu den Mißjahren in diesem Jahrhundert. Ebensowenig waren es große Unglücksfälle oder drohende Naturereignisse, mit Ausnahme der von Felsberg Ausgewanderten.

Die allgemeine Ursache der Auswanderung bildet nach unserm Dafürhalten der allen Bündnern inwohnende Trieb auswärts seinen Erwerb zu suchen und zwar oft mit einem Aufwand von Anstrengungen und Mühseligkeiten, denen er sich in der Heimath nicht unterziehen will, sich mitunter derselben sogar schämt. Da nun zu Anfang der dreißiger Jahre die fremden

Kriegsdienste größtentheils weggefallen, der Erwerb in auswärtigen Kaffe-Läden bedeutend ungünstiger geworden, so wählte man den Weg nach Amerika, wozu theils die jährlich schnellern Verkehrsverbindungen und billigern Transportmittel, theils dortige Bekannte, die lockende Berichte und einladende Schilderungen herauschickten, die Hauptveranlassung bildeten. Hiezu kamen noch im Lande herumreisende Agenten, empfehlende Ankündigungen in öffentlichen Blättern, welche ebenfalls zur Wahl eines andern Wohnsitzes mitwirkten. Alles Umstände, die früher nicht vorhanden, aber bei früherer Existenz gewiß ähnliche Wirkungen hervorgebracht haben würden.

III. Ziel der bündnerischen Auswanderung.

Die zu dauerndem Aufenthalt ins Ausland ziehenden Bündner haben bis jetzt vornemlich drei Ländergebiete zu ihrer neuen Heimath gewählt.

Vor allem sind es die Nordamerikanischen Freistaaten, die für sovieler Tausende unserer Mitbürger seit einigen Jahrzehnten das Land der schönsten Hoffnungen und heißesten Wünsche geworden sind. Dort sind es vorzugsweise drei Staaten, wo die meisten Bündner sich angesiedelt haben.

Die Auswanderer in den dreißiger Jahren namentlich aus dem Bezirk Oberlandquart, zogen nach dem Staate Illinois. Hier lebte einer von den frühern Ansiedlern, der die Stadt Highland gründete, um die herum dann Neu-Schweizerland und eine große Menge schweizerischer Ansiedlungen entstanden. Dieser Mann war Dr. Köppli von Luzern, welcher Ende letzten Jahres in hohem Alter starb und bei allen seinen Landsleuten als Berater und Helfer großes Ansehen genoß. Der zweite Staat Nordamerikas, in dem ebenfalls sehr viele Bündner angesiedelt sind, heißt Missouri. Dort bildete die Stadt Herrmann das erste Ziel der Auswanderung, in deren Umgebung dann jeder nach seinen Umständen eine Ansiedlung oder Arbeit auf einer solchen sich auswählte.

In den letzten Jahren sind auch nicht Wenige nach dem Staate Wisconsin gezogen, wo der Boden noch weniger im

Preis gestiegen und die Konkurrenz nicht so nachtheilig auf Anfänger wirkt wie in den genannten beiden Staaten. Manche finden wir zerstreut und einzeln in geringer Zahl auch in andern Staaten Nordamerikas. So sind letztes Jahr einige junge Männer aus Schams nach Kalifornien gezogen, wo bereits mehrere tausend Schweizer, besonders viele Tessiner, mit Gold sammeln beschäftigt sind. In neuester Zeit ist nun auch Südamerika ein Ziel unserer Auswanderer geworden. In der brasilianischen Provinz St. Paulo, südwestlich von Rio Janeiro hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen Vergueiro u. Komp. behufs Kaffeepflanzungen organisiert. Diese übergibt Einwanderern eine Anzahl Kaffebäume um den halben Nutzen zur Besorgung. Zugleich verspricht sie, wenn der Arbeiter treu seine Verpflichtungen erfüllt, das für ihn ausgelegte Reisegeld innert 5 Jahren zurückzuerstatten, eine Bedingung, die eine Menge Gemeinden anlockte, sich auf diese Weise ihrer Armen zu entledigen.

Das dritte Ländergebiet, das von auswandernden Bündnern ebenfalls zu ihrem Ziel gewählt wurde, ist Australien, namentlich die auf der Insel Neuhoiland gelegene, in raschem Aufblühen begriffene Stadt Melbourne. Vor noch nicht 20 Jahren wurde diese Stadt gegründet und jetzt zählt sie bereits 80,000 Einwohner.

Innert eines Jahres sind 20 junge Bündner dorthin ausgewandert.

VI. Folgen der Auswanderung.

Wir unterscheiden hiebei einestheils Folgen für die Zurückbleibenden, für die Gemeinden und unsern ganzen Kanton, und anderntheils für die Ausgewanderten.

Erstere behandelt ein in der Kulturgesellschaft des Bezirks Unterlandquart vorgelesenes und in diese Blätter aufgenommenes Referat (Monatsblatt Nr. 5 dieses Jahrganges) ausführlich, so daß wir, um Wiederholungen zu vermeiden, einzig darauf hinzuweisen uns beschränken. Nur zur Berichtigung fügen wir bei, daß der dort angegebene, einem Referat an die schweizerische gemeinnützigen Gesellschaft entnommene Betrag des durch Aus-

wanderer weggezogenen Vermögens jedenfalls uns zu groß erscheint.

Nachdem wir durch die oben mitgetheilte Tabelle die Zahl der Auswanderer genauer kennen gelernt, haben wir doch wenigstens einen bestimmten Faktor der Berechnung hiezu gewonnen. Ueber den andern Faktor, den Betrag des von jedem Einzelnen aus Bünden mitgenommenen Vermögens gehen uns leider alle genauern Data ab und wir müssen nach den Ergebnissen anderer Kantone schließen. In mehreren Kantonen, namentlich in Aargau und Glarus, hat man hierüber genaue statistische Erhebungen gemacht. Das Resultat dieser Erhebungen war, daß per Kopf in Glarus durchschnittlich Fr. 300 und in Aargau Fr. 378 Vermögen weggezogen wurde. Der Bundesrath, in dessen Mitte bekanntlich der erste Statistiker der Schweiz sitzt, sagt in seinem letzten diesfälligen Jahresbericht, daß man im Allgemeinen den von Aargau angegebenen Betrag des ausgewanderten Vermögens für andere Kantone als Maßstab annehmen könne. Indem wir dieser Ansicht folgen, und von der Ueberzeugung ausgehen, daß dieser Betrag für die frühern bündnerischen Auswanderer eher zu klein, für die in neuester Zeit, namentlich auf Veranlassung von Gemeinden weggezogenen dagegen eher zu groß sei, ergibt sich für die laut Tabelle weggezogenen, mit Inbegriff der noch 2 nach Afrika ausgewanderten, 3853 Köpfe Fr. 1,456,434.

Hinsichtlich der Folgen oder des Looses für die Ausgewanderten so fehlen uns über die Auswanderungen nach Brasilien und Australien zur Stunde noch mehrseitige und unparteiische Berichte, um ein zuverlässiges und gründliches Urtheil darüber fällen zu können.

Ueber die Auswanderer nach Nordamerika erscheint folgendes nach mehrseitigen übereinstimmenden Berichten das Wahre: Fleißige und arbeitsame Leute haben als Diensthoten auf dem Lande und in Städten meistens ein gutes Auskommen gefunden, das Beste aber diejenigen Familien, welche mit eigenem Vermögen ein Gut sich ankaufen konnten und mit zur Thätigkeit und Sparsamkeit geneigten Familiengliedern dasselbe allein zu bebauen im Stande waren.

Auch manche Handwerker fanden ein glückliches Loos. Dabei hegen wir jedoch die Ansicht, daß der größere Theil der Ausgewanderten, wenn sie sich diejenigen Entbehrungen in Bezug auf geistige Getränke, auf Bequemlichkeiten in der Wohnung und in mehreren andern Lebensbedürfnissen in der ursprünglichen Heimath sich hätten gefallen lassen, wie sie es in Amerika thun, ihre ökonomischen Verhältnisse auch hier einen bedeutend bessern Fortgang gehabt hätten, ohne dabei sich so großen Gefahren des Lebens und des Vermögens auszusetzen.

Solche dagegen, welche zu Dienstboten, Handwerkern oder Landwirthen sich nicht eigneten und körperlicher Arbeit abgeneigt waren, fanden meistens ein trauriges Loos, und wir haben von Manchen gehört, wie sehr sie sich nach der frühern Heimath zurücksehnnten und wie sie sich zu spät an jene alte Ermahnung erinnerten: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Auswanderern über fünfzig Jahre hinaus war selten ein höheres Alter in der neuen Heimath beschieden, die Veränderung der Lebensweise in fast allen Beziehungen konnte der frischer Lebenskraft entbehrende Körper nicht mehr ertragen und selbst robust scheinende Naturen dieses Alters griff diese Veränderung lebensgefährdend an. Ueberhaupt zeigt sich bei den Auswanderern eine weit größere Sterblichkeit als unter der zurückgebliebenen Bevölkerung. Am meisten nachtheilige Berichte las man in diesem und dem letzten Jahre aus Nordamerika, wo große Theuerung der Lebensmittel, ansteckende Krankheiten und die hie und da entgegentretende feindselige Stimmung der Ureinwohner manche schöne Erwartung der Einwanderer täuschte.

Leider können wir über die wichtigste Frage: was für ein Schicksal den Auswanderern in sittlicher und religiöser Beziehung zu Theil geworden, kein gründliches Urtheil abgeben, denn bei den meisten uns bekannten Berichten über Vortheile und Nachtheile der Auswanderer ist diese Frage in den Hintergrund gestellt worden. Jedenfalls kann in von Drischäften entlegenen Gegenden und solche müssen wegen dem niedern Güterpreise die meisten Einwanderer auswählen, weder für Erziehung der Jugend noch

für religiöse Erbauung der erwachsenen Bevölkerung den Bedürfnissen gehörig entsprochen werden.

Unter allen bis anhin ausgewanderten Bündnern haben sich, soviel uns bekannt, nur drei zu höhern Ehrenstellen emporgeschwungen.

Der Sohn des ausgewanderten Landamm. Hiz von Klosters, Ingenieur Joh. Hiz, ist dermalen schweizerischer Konsul in Washington; Pfarrer Ph. Schaff aus Chur, dermalen Lehrer am Predigerseminar zu Mercersburg in Pensilvanien, hat sich durch mehrere schriftstellerische Arbeiten einen Namen gemacht, weshalb ihn die theologische Facultät in Berlin zum Doktor der Theologie erhoben hat; ein Dr. Henni von Obersaxen ist gegenwärtig Bischof in Milwaukee, Staat Wisconsin.

Ob A. C. Rüdig aus Graubünden, der in unserm Staatskalender als schweiz. Konsul zu Valparaiso in Chile aufgeführt ist, wirklich ein Graubündner sei, ist uns unbekannt.

V.

Il pair da Scuol. Der Schulser Landmann.

oder: Es gibt eine Gerechtigkeit, welche die Unschuld rettet auch da, wo menschliche Gerechtigkeit irrt.

Vor Jahren lebte zu Schuls im Unterengadin ein merkwürdiges Bäuerlein. Güter besaß er wenige, desto größer aber war die Zahl seiner Kinder. Ein Acker worauf er jährlich etwas Gerste oder Korn säete und erndtete, ein Paar Wiesen, die ungefähr Heu zur Ueberwinterung eines Kühleins lieferten, und ein etwas baufälliges Häuschen machten sein ganzes Eigenthum aus. Aber obgleich nach der Meinung der Leute in seinem Hause Schmalhans Küchenmeister sein und in seiner zahlreichen Familie Armuth herrschen mußte, so war der äußere Anschein ganz dagegen. Er war stets ordentlich gekleidet, seine Frau kam sauber und nett daher, und besonders sahen seine Kinder gut und wohlgenährt aus, hatten weiß und rothe Gesichter und blüheten wie Rosen. Dies konnten die Leute nicht begreifen,